

„PLANVOLL“ AN DER TECHNISCHEN UNIVERSITÄT DORTMUND

**Nathalie-Josephine von Möllendorff, Barbara Welzel
und Regina Wittmann**

Abstract

Das Projekt „Planvoll“ an der Technischen Universität Dortmund, das von der Stiftung Mercator im Rahmen des Projekts „SammLehr – An Objekten lehren und lernen“ gefördert wird, verfolgt das Ziel, anhand der Sammlungsobjekte des universitätseigenen Archivs für Architektur und Ingenieurbaukunst NRW (A:AI) das Verständnis der gebauten Umwelt und die Möglichkeiten ihrer Vermittlung zu vertiefen. Die Bedeutungspotentiale der Objekte werden besonders im Hinblick auf Bauten und Ensembles untersucht, die in spezifischer Weise zur Identitätsbildung in den Städten des Ruhrgebiets beitragen. Im Mittelpunkt steht bei „Planvoll“ zunächst der Kirchenbau und hier speziell der Wiederaufbau der städtischen Hauptkirche St. Reinoldi in Dortmund nach dem Zweiten Weltkrieg, der durch den Dortmunder Architekten Herwarth Schulte verantwortet wurde. Das Lehrprojekt geht von der methodischen Annahme aus, dass die Bedeutung der Sammlungsobjekte wesentlich den sinnlich wahrnehmbaren Eigenschaften der Objekte entspringt. Es nutzt die universitätsweite Struktur der „Diversitätsdialoge in Studium und Lehre“ und eröffnet den Dialog zwischen Studierenden der Architektur und

des Städtebaus (Bauingenieurwesen, Raumplanung) sowie Lehramtsstudierenden des Faches Kunst und Studierenden des Masterstudienganges Kulturanalyse und Kulturvermittlung, um so die Dialogfähigkeit zwischen verschiedenen Wissenskulturen zu stärken. Programmatischer Teil von „Planvoll“ sind unterschiedliche Formate der Wissenschaftskommunikation, weshalb die Ergebnisse der Projektarbeit regelmäßig der Öffentlichkeit präsentiert werden.

Das Archiv für Architektur und Ingenieurbaukunst Nordrhein-Westfalen (A:AI) wurde 1995 an der TU Dortmund als regionale Sammlung für die Sicherung von Architektur- und Ingenieursnachlässen mit Bezug zu Nordrhein-Westfalen gegründet und ist seit 2007 dem Lehrstuhl Geschichte und Theorie der Architektur angegliedert. Mit seinen einzigartigen Materialien dokumentiert es u.a. anhand von Plänen, Modellen und Fotografien das Bauen in NRW seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert mit einem Schwerpunkt in der Nachkriegszeit und besitzt damit ein Alleinstellungsmerkmal.

Das Archiv für Architektur und Ingenieurbaukunst NRW (A:AI) an der Technischen Universität Dortmund

Das A:AI an der TU Dortmund ist als Spartenarchiv für Nordrhein-Westfalen angelegt und sammelt ausgewählte Vor- und Nachlässe von Planerinnen und Planern aus den Bereichen Architektur, Städtebau, Innen- und Landschaftsarchitektur sowie Ingenieurbau. Dies wird ergänzt durch die Überlieferung von Baufirmen und der Bauindustrie.

Seit Gründung des Archivs im Jahr 1995 konnten mehr als 60 Vor- und Nachlässe übernommen werden. Dem Sammlungsauftrag gemäß werden kontinuierlich weitere Bestände archiviert, die als bedeutsam oder repräsentativ für das Bauen und Planen in Nordrhein-Westfalen erachtet werden, sodass das Archiv beständig wächst und sich anhand der Sammlungstätigkeit zudem der Prozess einer kontinuierlichen Arbeit rund um die Sicherung des baukulturellen Erbes der Region vermitteln lässt.

Die Überlieferung des A:AI geht bis in das ausgehende 19. Jahrhundert zurück. Der Schwerpunkt liegt jedoch auf der Überlieferung der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Damit werden besonders Quellen zu Bauten vorgehalten, die heute verstärkt diskutiert und im Rahmen wissenschaftlicher Forschung, aber auch für Fragen des Weiter- und Umbaus genutzt werden.

Seit Gründung des Archivs war das A:AI auch in die Lehre eingebunden, denn es stellt Unterlagen bereit, die sich für eine Vielzahl von Fragestellungen heranziehen lassen und auch Ausgangspunkt für die im Rahmen des „SammLehr“-Projekts entwickelten Lehrformate waren:

- So ermöglichen die Bestände den Zugang zu Akteuren, die das Bauschaffen in der Region maßgeblich geprägt haben, häufig jedoch noch weitgehend unbekannt sind.
- Die Bestände illustrieren zahlreiche Aspekte des Bauwesens und bilden mit Planzeichnungen, Modellen, Fotos und Filmen, Akten, statischen Berechnungen, Büchern und Zeitschriften bis hin zu Bauelementen das gesamte im Architekturbetrieb gängige Medienspektrum ab.
- Weiterhin lassen sich durch das Archiv Formate einer analogen Architekturproduktion vermitteln, die heute in der Regel nicht mehr üblich sind. Den heutigen Architekturstudierenden sind unmittelbare, auch stark haptisch geprägte Erfahrungen mit diesen Materialien aus dem Studien- oder Büroalltag kaum mehr geläufig.
- Anhand der Archivbestände lassen sich Entstehungsbedingungen unserer gebauten Umgebung nachvollziehen, deren Kenntnis für Bewertung, Erhalt und Umbau unabdingbar sind. Auf diese Weise lässt sich ein besseres Verständnis für die Prozesshaftigkeit des Planens und Bauens vermitteln.
- Die Unterlagen aus dem Archiv bieten zudem eine wichtige Entscheidungshilfe, wenn sich die Auseinandersetzung um Wert und Deutung von Bauten nach Veränderung oder Verlust fortsetzt.



Abb. 1: Studierende des Studiengangs Architektur und Städtebau beim Vermessen einer Planzeichnung von Herwarth Schulte (Bestand SLT, A:AI, TU Dortmund) zur maßstabsgetreuen Rekonstruktion eines nicht erhaltenen Turmmodells der Stadtkirche St. Reinoldi. Foto: „Planvoll“, TU Dortmund

Die Bandbreite dieser Anwendungsmöglichkeiten hat das Archiv als Institution stark herausgefordert, denn im Rahmen des „Planvoll“-Projekts galt es nun, vor Ort die Voraussetzungen für eine langfristige Nutzung in der Lehre zu schaffen und Vermittlungsformate mitzuentwickeln:¹

- So besuchen Studierende im Rahmen von Führungen das Archiv und erhalten einen Blick „hinter die Kulissen“, da die Depots doch in der Regel nur für das Archivpersonal zugänglich sind. Hier war zu klären, wie angesichts konservatorischer Anforderungen die Bereitstellung von Originalen im Lehrbetrieb gehandhabt werden kann.
- Studierende werden in Verzeichnungsprojekte eingebunden, um sie aktiv an der Sicherung des gemeinsamen baukulturellen Erbes zu beteiligen und gleichzeitig Kompetenzen im Umgang mit historischen Quellen zu vermitteln.
- Inzwischen steht im Archiv ein Seminarraum für Seminare mit 10 bis 15 Studierenden zur Verfügung, sodass die Wege kurz und die fachgerechte Bereitstellung von Objekten mit einem vertretbaren logistischen und personellen Zeitaufwand realisierbar sind. Gleichzeitig kann sich nun bei den Studierenden eine Vertrautheit mit den Räumlichkeiten und Arbeitsweisen eines Architekturarchivs einstellen.

1 Eine Publikation des Projektes wird derzeit vorbereitet. Ein erster Projektbericht von Nathalie von Möllendorff und Regina Wittmann erscheint in: Kunstgeschichte und Denkmalpflege – Ausbildungsperspektiven – Praxisfelder. Tagungsakten des Verbands der Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker in der Schweiz (VKKS), in: Péristyle – Thematisches Repositorium. Kunstgeschichte, bauliches Erbe und Dekorative Kunst, <http://www.peristyle.ch> (30.11.2015). Erscheint Ende 2016.

Lehren und Lernen mit den Beständen des Archivs für Architektur und Ingenieurbaukunst (A:AI) an der Technischen Universität Dortmund

Die Möglichkeit, innerhalb der Seminare mit den Originalen des universitätseigenen Archivs zu arbeiten, führt nicht nur zu einem grundlegenden Kompetenzerwerb der Studierenden im sachgerechten Umgang mit den Objekten des Archivs. Vielmehr können in diesem unmittelbaren Zugang zu den Objekten grundlegende Methoden der Wissenschaftspraxis eingeübt werden. Dazu gehört nicht zuletzt die Konfrontation mit bisher unpubliziertem Material. Auch die Bedeutung eigener Autopsie und eigener Bestandsaufnahme durch die Studierenden ist kaum zu überschätzen. Die Pläne, Zeichnungen und Fotografien, die vielfältige Informationsebenen liefern, die weit über die Wiedergabe und Abbildung von Bauten oder Bau-Details hinausgehen, regen dazu an, verschiedene Forschungsfragen direkt zu formulieren und Wissen unmittelbar durch die Untersuchung von Objekten zu erwerben. Als Dokumente des Entwurfs- und Bauprozesses bereichern sie die Analyse der Bauten. Anhand der Nutzungsspuren, der Funktion der Objekte und des verwendeten Arbeitsmaterials lassen sich immer wieder der Arbeitsprozess des Architekten, aber auch die Kommunikation mit Bauherren und Öffentlichkeit ablesen.

Die Lehrveranstaltungen am Seminar für Kunst und Kunstwissenschaft sowie am Lehrstuhl Geschichte und Theorie der Architektur, die im Rahmen des Projekts „Planvoll“ stattfanden, wurden in ihrer Struktur bewusst unterschiedlich konzipiert. So war es möglich, geeignete Formate der universitären Lehre mit den Originalen der Universitätsammlung zu entwickeln, zu vergleichen und zu evaluieren. Dabei hat es sich bewährt, die Seminare gemäß den Leitlinien Sammeln, Bewahren, Forschen und Vermitteln aufzubauen, die vom International Council of Museums (ICOM) als „Standards der Museen“ formuliert worden sind.

In den bisherigen Projektsemestern haben sich die Studierenden zunächst dem Archiv als Ort der Wissensbewahrung sowie seiner Sammlungstätigkeit genähert. Sie haben dabei die Medienvielfalt und Wissenspotentiale der Objekte erschlossen, aber auch über Sammlungsintention und Archivierungspraxis reflektieren können. In verschiedenen Übungen wurden Fragen der Konservierung und der Bewahrung von Planzeichnungen und Fotos diskutiert sowie durch Verzeichnungsprojekte praktisch eingeübt. Die sachgerechte Handhabung, Lagerung und Dokumentation förderte dabei das Verständnis für den kulturellen Wert der Objekte; deren Fragilität wurde als Herausforderung erkennbar.

Durch die intensive Analyse und Diskussion an den Originalen im Archiv wurden die vielfältigen Informationsebenen der Planzeichnungen erschlossen, verschiedene Aspekte der Bautätigkeit mit den Entscheidungs- und Fertigungsprozessen thematisiert und aus den Objekten heraus Forschungsthemen formuliert und Entwurfsprozesse rekonstruiert. Gleichzeitig wurden bei Vor-Ort-Terminen die Planzeichnungen mit dem realen Bau abgeglichen, wobei immer wieder die wechselseitige Erhellung von Bau und Archivüberlieferung herausgearbeitet wurde.

Wie andernorts auch bildeten die Kirchen Dortmunds – allen voran die Stadtkirche St. Reinoldi – die teils seit Jahrhunderten weithin sichtbaren Erkennungszeichen der Stadt. Deutlich wird dies noch immer durch die bedeutungsperspektivisch vergrößert dargestellten Kirchengebäude auf den historischen Stadtansichten Dortmunds. Nach der starken Kriegszerstörung der Stadt während des Zweiten Weltkriegs entschloss man sich, die vier Innenstadtkirchen wieder aufzubauen. Im Archiv für Architektur und Ingenieurbaukunst NRW an der TU Dortmund wird der Nachlass des für den Wiederaufbau verantwortlichen Dortmunder Architekten Herwarth Schulte aufbewahrt, der in über 200 Planzeichnungen und zahlreichen Schriftstücken, Fotosammlungen und Zeitungsartikeln den Wiederaufbauprozess dokumentiert. Ohne diese Originale im A:AI wären Entscheidungen und Diskussionen zum Wiederaufbau der Stadtkirche, die auch heute noch zu den Landmarken und den kulturellen Zentren Dortmunds gehört, nicht mehr in dieser Art nachvollziehbar.

Diese Dokumente bilden nicht nur den Entscheidungsprozess in der Nachkriegszeit ab, wie man dies durch den Abgleich zwischen Planzeichnung und realem Bau nachvollziehen kann. Vielmehr geben sie auch Aufschluss über verschiedene Ideen, die im Entwurfsstadium verworfen wurden oder nicht zur Ausführung kamen. Hierbei handelt es sich nicht nur um unterschiedliche Ausstattungsdetails von St. Reinoldi, sondern auch um städtebauliche Entwürfe. Somit kann sich aus der Analyse der unterschiedlichen Phasen des Wiederaufbaus eine nachhaltige Diskussion gesellschaftsrelevanter Entscheidungsprozesse um die Bedeutung des kulturellen (Bau-)Erbes ergeben, die ohne das Archivmaterial des A:AI kaum zu führen wäre.

Kontinuierlich wurden Formate der Wissenschaftsvermittlung diskutiert und erprobt. Zugleich wurde die städtische Hauptkirche St. Reinoldi in Dortmund regelmäßig zum Schauplatz der Diskussion über ihre eigene Geschichte. Diese Veranstaltungen fanden durchgehend breite öffentliche Resonanz.

Anlässlich des Welttages der kulturellen Vielfalt der UNESCO 2014 hat sich „Planvoll“ beispielsweise an der KinderUni der TU Dortmund beteiligt. Unter dem Titel „Dortmund sucht den Turm der Reinoldikirche“ haben Studierende zunächst Planmaterial aus dem Planbestand Herwarth Schulte mit ihrem eigenen Fokus auf die Objekte ausgewählt. Die Studierenden haben anhand der Planbestände Konzepte der Vermittlung erarbeitet und sie an dem Ort, den die Pläne bearbeiten, realisiert. Gemeinsam mit den jungen Studierenden der KinderUni haben sie St. Reinoldi im Wechselspiel mit den Planzeichnungen Herwarth Schultes (die aus konservatorischen Gründen ausnahmsweise als Reproduktionen ausgeteilt wurden) erkundet. Anhand der Pläne und des realisierten Baus wurde lebhaft über „neue“ Turmvarianten diskutiert und geprüft, welche der zwölf vorgeschlagenen Varianten, die 1948 öffentlich zur Abstimmung gestanden hatten, schließlich gebaut worden ist. Dann wurde



Abb. 2: KinderUni-Studierende in der Reinoldikirche anlässlich des Welttages der kulturellen Vielfalt der UNESCO 2014. Foto: „Planvoll“, TU Dortmund

Abb. 3: Studierende der Lehramtsstudiengänge Kunst und des Studiengangs Architektur und Städtebau beim Analysieren und Diskutieren der originalen Planzeichnungen von Herwarth Schulte (Bestand SLT, A:AI, TU Dortmund) zum Wiederaufbau der Stadtkirche St. Reinoldi. Foto: „Planvoll“, TU Dortmund



neu abgestimmt. Interessanterweise haben sich die Kinder nicht für diejenige Turmvariante entschieden, die damals aus dem Abstimmungsergebnis als Favorit der Dortmunder Bevölkerung hervorging und die ähnlich der Turmhaube gestaltet ist, die seit 1701 St. Reinoldi bekront hatte. Vielmehr entschieden sich die Kinder für die Rekonstruktion der ursprünglichen Turmvariante, die als „Wunder Westfalens“ aus mittelalterlicher Zeit bekannt ist.

Mit Hilfe der detaillierten Zeichnungen zum Deckenspiegel wurden weiterhin Geschichten in Schlusssteinen entdeckt, das Zusammentreffen von alter und neuer Bausubstanz ausfindig gemacht und anhand von Grundrissplänen die verschiedenen Bauteile erschlossen. Um zu prüfen, ob der Bau denn auch den verzeichneten Maßangaben entspricht, wurde beispielsweise die Höhe der Gewölbe mit Hilfe von mit Helium gefüllten Luftballons vermessen, um dann die Ergebnisse in die Kopien der Pläne einzutragen. Dabei haben die KinderUni-Studierenden herausgefunden, dass das Gewölbe der Vierung 19,5 Meter hoch ist und dies sowohl der Länge der anschließenden drei Langhausjoche entspricht als auch der Länge des Chores.

Kunstgeschichte als Wissenschaft von Dingen

An Objekten lehren und lernen – für die Kunstgeschichte ist das eigentlich eine fachliche Selbstverständlichkeit. Die Kunstgeschichte ist eine Wissenschaft von Dingen. Als Monumentenwissenschaft wie beispielsweise auch die Archäologie erforscht sie Dinge, die als materielle Objekte Zeugen ihrer Zeit sind, einen formalen Eigensinn aufweisen und zu den Sinnstiftungsprozessen ihrer Entstehungszeit wie denjenigen nachfolgender Generationen beitragen. Das Fach hat dabei unterschiedliche Methoden entwickelt, die der Erforschung dieser Dinge dienen: Sie benötigen das Objekt bzw. das Original als empirische Referenz. In der Alltagsrealität kunsthistorischer Lehre wird allerdings sehr häufig im Seminarraum und mit Reproduktionen gearbeitet. Das hat nachvollziehbare Gründe, doch gilt es, auch für Studierende die Erkenntnispotentiale der Originale deutlich zu machen und den Umgang mit den Gegenständen des Faches ganz konkret einzuüben. Exkursionen und Museumsbesuche sind ein wichtiger Bestandteil des Fachstudiums, doch verbleiben die Studierenden auch hier zumeist in einer Besucherperspektive. Für das Fach besitzen Universitäts-sammlungen daher – neben kooperativen Lehrprojekten etwa mit Museen – eine unersetzbare Funktion. Vielleicht mehr noch als für viele andere Fächer ist für die Kunstgeschichte festzuhalten, dass Universitäts-sammlungen eine unverzichtbare Chance eröffnen, professionelle Kernkompetenzen überhaupt kennenzulernen und einzuüben. Lehren und lernen mit Objekten ist daher für die Kunstgeschichte ein zentrales Thema jeder Studienreform; „Planvoll“ beteiligt sich an diesem Prozess durch modellhafte Lehrveranstaltungen.

Für die Lehrerbildung ist diese fachliche Rückversicherung von außerordentlicher Bedeutung. Hier und dann noch einmal mehr im schulischen Alltag ist die Distanz zu den Objekten beinahe unüberwindlich geworden. Eine verantwortliche kulturelle Bildung erschließt aber Objekte und konkrete Orte auch in der gesellschaftlichen Breite. Universitäre Lehre hat darauf vorzubereiten und kann didaktische Modelle erarbeiten.

Das Projekt „Planvoll“ gibt der beschriebenen allgemeinen fachlichen Anforderung eine spezifische Wendung, wenn mit dem Archivbestand Bauten unmittelbar vor Ort erschlossen werden können: zwei Originalüberlieferungen werden in Dialog miteinander gesetzt. Außerdem werden gezielt künftige Architektinnen und Architekten und angehende Kunstvermittlerinnen und Kunstvermittler miteinander in Dialog gebracht.

Architektursammlungen in der Architekturausbildung

In der Ausbildung zum Architekten und zu verwandten Berufen haben Architektursammlungen ursprünglich eine zentrale Rolle gespielt. Einst wurden diese Sammlungen an den Akademien und Hochschulen als Lehrsammlung angelegt, um sich im Studium zeichnerisch mit etablierten Baustilen und ihrer Formensprache auseinandersetzen zu können und sich diese nachvollziehend anzueignen. Dieser Ansatz der Lehrsammlung ist im 20. Jahrhundert stückweise verloren gegangen und spielt heute – wenn überhaupt – nur noch eine untergeordnete Rolle. Gleichzeitig haben sich die technischen Arbeitsmethoden innerhalb dieses Berufsfeldes derart verändert, dass ursprünglich typische Fertigkeiten, wie beispielsweise das Anfertigen von analogen Bauzeichnungen, das damit einhergehende Wissen um Zeichentechniken, Trägermaterialien und ihre Handhabung sowie korrespondierende Reproduktionsverfahren, heute zunehmend in Vergessenheit geraten. Angesichts der wachsenden Verschiebung von Bauaufgaben vom Neubau zum Bauen im Bestand verändern sich gegenwärtig berufliche Anforderungen und Kompetenzen grundsätzlich. Das Wissen um diese Baubestände wird daher mehr und mehr von Bedeutung sein. Architektursammlungen gewinnen angesichts dieser neuen Fokussierung wieder an Bedeutung – besonders in der universitären Ausbildung, um diese Kenntnisse bereits früh strukturiert zu vermitteln.

Wie auch für die Kunstgeschichte eröffnet die Lehre im Architekturarchiv für die Architekturstudierenden einen unersetzlichen Zugang zum Kern des eigenen Faches.

Dinge verdichten

Von großer Bedeutung ist die Vermittlung von den Dingen des Archivs in ihrer Materialität: eine didaktische Herausforderung, die in kunstdidaktischen Veranstaltungen (Leitung: Prof. Dr. Klaus-Peter Busse) bearbeitet wurde. Werden Pläne und Zeichnungen allgemein als Informationsträger gehandhabt und meist nur die Darstellung als Inhalt thematisiert, galt es bei „Planvoll“, die Objekte mit all ihren Facetten und Bedeutungsebenen wahrzunehmen und zu präsentieren. Birgt eine Planzeichnung nur Informationen über den konstruktiven Lösungsansatz, beispielsweise der Konstruktion eines Dachstuhls oder einer Empore? Oder geben die Wahl des Papiers, das Vorhandensein von Korrekturen und Auskratzen, Knicken und Rissen, eingefasste Schnittkanten und vom Architekten zurecht gerissene Papierkanten, unterschiedliche Zeichenstifte oder auch Kaffeeflecken auf dem Papier zusätzliche Informationen über Arbeitsweise und Prozessabläufe, Funktion und Nutzung oder persönliche Auseinandersetzung oder auch Identifikation des Architekten mit der Bauaufgabe wieder? Mit dieser Frage, worin der Mehrwert des Originals in

Abb. 4: „Planvoll“. Foto: Katrin Voidel



Abgrenzung zu einer (digitalisierten) Reproduktion liegt, haben sich die Studierenden in allen Seminaren stets auseinander gesetzt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Seminars „Karten, Pläne und Sammlungen“ untersuchten dazu Methoden der Vermittlung von Objekten im Baukunstarchiv für den Kunstunterricht. Sie prüften wissenschaftliche und künstlerische Handlungschoreografien, die sich deutlich voneinander unterschieden. Als künstlerische Methode benutzten sie das Skript „Dinge verdichten“, wobei sie das mediale Skript der Fotografie ausnutzten: Durch sehr unterschiedliche Blicke auf die Objekte des Archivs wurden deren Materialität und Ordnung in den Archivräumen erkundet. Auf diese Weise entstanden subjektive und überraschende Blickfelder, die die vielfältigen formalen Qualitäten der Objekte im Archiv und ihre Nachbarschaften an diesem Ort festhalten. Durch diese Art der Fotografien wurde eine mediale Präsentationsform gefunden, die es ermöglicht, den Blick auf das Objekt zu richten und seine Bedeutung und sein Wissenspotential zu entdecken.

Diversitätsdialoge in Studium und Lehre

Von Anfang an war das Projekt „Planvoll“ in die universitätsweiten „Diversitätsdialoge in Studium und Lehre“ an der TU Dortmund eingebunden. Ziel dieser Struktur ist es, unterschiedliche Fachrichtungen und Professionen miteinander ins Gespräch zu bringen, um so bereits während des Studiums interdisziplinäre Sprech- und Diskussionsfähigkeit einzuüben und den Austausch zwischen unterschiedlichen Wissenschaftskulturen zu bestärken. In aufeinander bezogenen Lehrveranstaltungen treten verschiedene Fächer und Studiengänge in Dialog miteinander. Bei Einzelterminen oder zuweilen auch ein ganzes Semester lang werden die Reichweiten einzelner Disziplinen, fachliche Zuständigkeiten oder methodische Möglichkeiten einander gegenübergestellt, um sich gegenseitig in Kenntnis zu setzen und Berührungspunkte auszuloten. Eröffnet werden Räume, um die Diversität von Fachsprachen kennenzulernen und Sprachfähigkeit über solche Grenzen hinweg einzuüben.

Im Rahmen von „Planvoll“ finden daher unterschiedliche Veranstaltungen statt, die gleichermaßen am Seminar für Kunst und Kunstwissenschaft und am Lehrstuhl Geschichte und Theorie der Architektur verankert sind. Der Dialog erstreckt sich auch auf unterschiedliche Institutionen der Denkmalpflege, auf Stadt- und Kirchenarchive, die Dortmunder Stadtkirche St. Reinoldi und weitere öffentliche Kultureinrichtungen in der Region. Somit ist es auch möglich, Ergebnisse des Projekts an diese Institutionen zurück zu spiegeln und sie der Dortmunder Öffentlichkeit regelmäßig zu präsentieren.

Zu den Kernkompetenzen von angehenden Planer_innen gehört die sach- und lösungsorientierte Sprech- und Diskussionsfähigkeit. Das Wissen über historische Baubestände, Fertigungstechniken und städtebauliche Planungen, das in Archiven als Orten der Wissensbewahrung gesammelt, konserviert und erschlossen wird, ist dabei für alle Berufsgruppen, die an Bau- und Entscheidungsprozessen beteiligt sind, unabdingbar. Deshalb ist auch eine sach- und lösungsorientierte Sprech- und Diskussionsfähigkeit in dem Miteinander zunehmend spezialisierter Gewerke-, Berufs- und Interessengruppen notwendig.

Die Vermittler_innen (künftige Lehrer_innen sowie Kulturvermittler_innen) erhalten Einblicke in Architektenhandeln. Die kunsthistorischen Seminare bringen Diskurse ein, die künftig für Planungsprozesse im baulichen Bestand an Bedeutung gewinnen werden. Ebenso sind sie Ort der wissenschaftlichen Reflexion über die Erkenntnispotentiale von Objekten. In den kunstdidaktischen Veranstaltungen werden Lehr- und Lernmethoden zum Umgang mit Archiven, Sammlungen und Plänen entwickelt. Alle erproben in den Dialogen die Kommunikation über ihr fachliches Handeln und ihre Methoden.

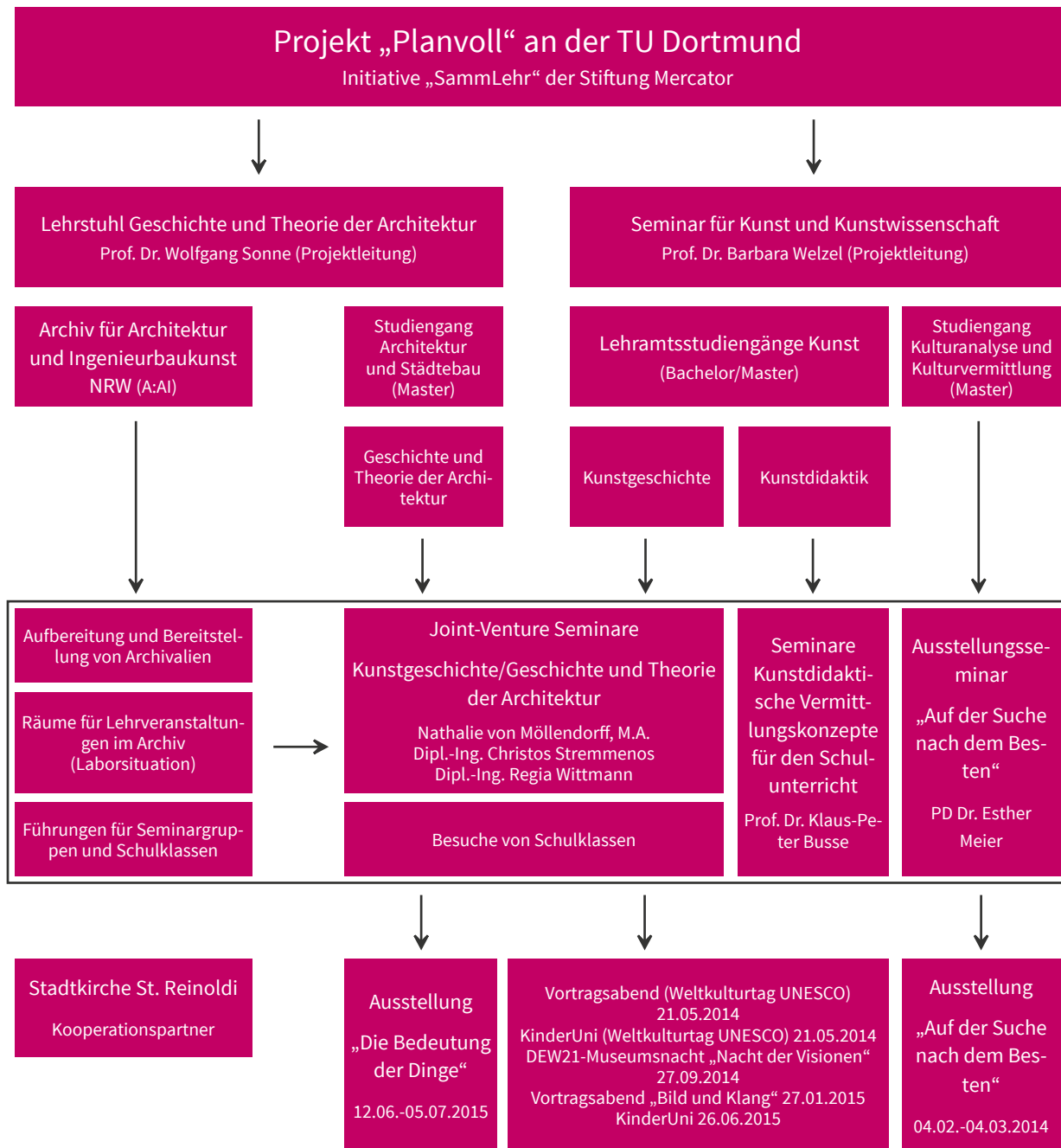


Abb. 5: Organigramm des Projekts „Planvoll“ an der TU Dortmund

Planvoll an der TU Dortmund

Ausgehend von den Beständen des A:AI an der TU Dortmund richtet sich „Planvoll“ an Studierende im Masterstudiengang Architektur und Städtebau an der Fakultät Architektur und Bauingenieurwesen sowie am Seminar für Kunst und Kunstwissenschaft, an Lehramtsstudierende des Faches Kunst in den Teilstudienbereichen Kunstgeschichte und Kunstdidaktik sowie an Studierende des Masterstudiengangs Kulturanalyse und Kulturvermittlung. Um die Nachhaltigkeit der erarbeiteten Seminarformate in der Lehre gewährleisten zu können, sind die verschiedenen Seminare von Anfang an in den Curricula der jeweiligen Studienordnungen verankert. Sie werden damit bereits im universitären Regelbetrieb getestet und können über die Projektförderung hinaus angeboten werden.

In jedem der Projektsemester finden Joint-Venture-Seminare der beiden beteiligten Fakultäten in den Fächern Geschichte und Theorie der Architektur (Dipl.-Ing. Christos Stremmenos, Dipl.-Ing. Regina Wittmann) sowie Kunstgeschichte (Nathalie-Josephine von Möllendorff M.A.) statt, in denen gezielt Studierende beider Fachrichtungen miteinander über die Planzeichnungen ins Gespräch gebracht werden.

In einer mehrteiligen kunstdidaktischen Seminarfolge von Prof. Dr. Klaus-Peter Busse werden „Karten, Pläne und Sammlungen“ unter Vermittlungsaspekten in Schulen und anderen Vermittlungssituationen untersucht und die Archivbestände am Skript des „Mapping“ in die Kontexte von thematischen, medialen und methodischen Skripten eingebettet.

Studierende des Masterstudiengangs Kulturanalyse und Kulturvermittlung haben unter der Leitung von PD Dr. Esther Meier ein Ausstellungsprojekt im Februar 2014 realisiert, das mit den Archivbeständen den Wiederaufbau der Stadtkirche St. Reinoldi thematisierte. Die Ausstellung „Auf der Suche nach dem Besten“ präsentierte dabei erstmalig den Planbestand des verantwortlichen Architekten Herwarth Schulte der Öffentlichkeit. Mit einem umfassenden Begleitprogramm fand die Ausstellung in der Reinoldikirche statt, also jenem Ort, den die Pläne bearbeiten. Somit kam es zu einem eindrucksvollen Dialog zwischen Bauwerk und Bauplanung.

Aus den Universitätsseminaren heraus wurden zudem öffentliche Veranstaltungen durchgeführt. An der bereits erwähnten Veranstaltungsreihe „KinderUni“ der TU Dortmund beteiligte sich „Planvoll“ anlässlich des Welttages der kulturellen Vielfalt der UNESCO 2014 und anlässlich der Projekt-Ausstellung „Die Bedeutung der Dinge“ 2015 mit je einer Veranstaltung in der Reinoldikirche. Im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Bild und Klang“ sowie des Weltkulturtages der UNESCO und der DEW21-Museumsnacht konnten bei Vortragsabenden Ergebnisse des Projektes der Öffentlichkeit präsentiert werden. In Projektkooperationen mit Dortmunder Schulen wie dem Heinrich-Heine-Gymnasium und dem Konrad-Klepping-Berufskolleg werden auch Schulklassen in „Planvoll“ und dessen Arbeit mit den universitätseigenen Archivobjekten einbezogen.

Im Juni 2015 präsentierte sich das Projekt „Planvoll“ mit der Ausstellung „Die Bedeutung der Dinge“ in Gänze der Öffentlichkeit an zwei Standorten, dem Dortmunder U und der Reinoldikirche. Mit dieser Ausstellung feierte das Archiv für Architektur und Ingenieurbaukunst NRW (A:AI) gleichzeitig sein 20-jähriges Bestehen. Innerhalb der Ausstellung wurden dabei Sehstationen zwischen diesen beiden Standorten thematisiert, die sowohl gegenwärtig existente wie auch bereits abgerissene Bauten anhand des Archivmaterials erläuterten. Neben der Projektpräsentation mit den unterschiedlichen Ansätzen, Veranstaltungen, Vorläuferprojekten und Seminaren wurden mit Modellen, Originalplänen und dem Nachstellen eines Archivraums das A:AI vorgestellt und seine Wissens- und Erkenntnispotentiale thematisiert. Die Ausstellung wurde von einem umfassenden Begleit- und Führungsprogramm für interessierte Besucherinnen und Besucher begleitet.

LITERATUR

- BÜTTNER, N.; SCHILP, T.; WELZEL, B. (Hrsg.) 2005. *Städtische Repräsentation. St. Reinoldi und das Rathaus als Schauplätze des Dortmunder Mittelalters*. Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte (Dortmunder Mittelalter-Forschungen 5).
- BUSSE, K.-P. 2014. *Kunst unterrichten. Die Vermittlung von Kunstgeschichte und künstlerischem Arbeiten*. Oberhausen: Athena-Verlag (Dortmunder Schriften zur Kunst, Studien zur Kunstdidaktik 14).
- DIETRICH, E. 2008. *Die westfälische Denkmalpflege der Nachkriegszeit*. Mainz: Philipp von Zabern.
- FRANKE, B.; WELZEL, B. mit Illustrationen von F. Georgy 2014. *Dortmund entdecken. Schätze und Geschichten aus dem Mittelalter*. Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte. 4. Aufl.
- HNILICA, S.; JÄGER, M. (Hrsg.) 2010. *Auf den Zweiten Blick. Architektur der Nachkriegszeit in Nordrhein-Westfalen*. Bielefeld: Transcript.
- KLEEFISCH-JOBST, U.; KÖDDERMANN, P.; LICHTENSTEIN, K.; SONNE, W. (Hrsg.) 2012. *Stefan Polónyi. Tragende Linien – Tragende Flächen*. Stuttgart; London: Edition Axel Menges.
- SONNE, W. 2009. *Medien der Architektur*. Berlin: Deutscher Kunstverlag.
- SONNE, W.; WITTMANN, R. 2012. Das Archiv für Architektur und Ingenieurbaukunst NRW (A:AI) an der TU Dortmund. In: ARCHITEKTUR FORUM RHEINLAND, MUSEUM FÜR ARCHITEKTUR UND INGENIEURBAUKUNST M:AI (Hrsg.). *Baukunst in Archiven – Gedächtnis der Generationen in Bits und Bytes*. Gelsenkirchen: M:AI – Museum für Architektur und Ingenieurbaukunst, 82–91.
- WELZEL, B. (Hrsg.) 2009. *Weltwissen Kunstgeschichte. Kinder entdecken das Mittelalter in Dortmund*. Norderstedt: BoD – Books on Demand (Dortmunder Schriften zur Kunst, Studien zur Kunstdidaktik 10).
- WELZEL, B. 2012. „Diversitätsdialoge in Studium und Lehre“ an der TU Dortmund. *Journal Hochschuldidaktik* 23, 1/2: 8–13.
- WELZEL, B. 2013. Kunstgeschichte, Bildung und kulturelle Menschenrechte. In: HATTENDORFF, C.; TAVERNIER, L.; WELZEL, B. (Hrsg.). *Kunstgeschichte und Bildung*. Norderstedt: BoD – Books on Demand (Dortmunder Schriften zur Kunst, Studien zur Kunstgeschichte 5), 63–84.

WÜSTENROT STIFTUNG (Hrsg.) 2012. *Stadtspäher in Hagen. Baukultur in Schule und Universität*. Mit Beiträgen von K.-P. Busse, B. Welzel u.a. Ludwigsburg: Wüstenrot Stiftung. <http://www.wuestenrot-stiftung.de/wp-content/uploads/2012/09/Wuestenrot-StadtspaeherTeil1.pdf> (30.11.2015).

WÜSTENROT STIFTUNG (Hrsg.) 2013. *Stadtspäher im Dortmunder U. Baukultur in Schule und Universität*. Mit Beiträgen von K.-P. Busse, B. Welzel u.a. Ludwigsburg: Wüstenrot Stiftung. http://www.wuestenrot-stiftung.de/wp-content/uploads/2015/03/Stadtspaeher_II_Doppelseiten.pdf (30.11.2015).

KONTAKT

Prof. Dr. Wolfgang Sonne (Projektleitung)
TU Dortmund
Lehrstuhl Geschichte und Theorie der Architektur
August-Schmid-Straße 6, 44227 Dortmund
[wolfgang.sonne\(at\)tu-dortmund.de](mailto:wolfgang.sonne(at)tu-dortmund.de)

Prof. Dr. Barbara Welzel (Projektleitung)
TU Dortmund
Seminar für Kunst und Kunstwissenschaft
Emil-Figge-Straße 50, 44227 Dortmund
[barbara.welzel\(at\)tu-dortmund.de](mailto:barbara.welzel(at)tu-dortmund.de)

Nathalie-Josephine von Möllendorff M.A.
(Projektassistentz)
TU Dortmund
Seminar für Kunst und Kunstwissenschaft
Emil-Figge-Straße 50, 44227 Dortmund
[nathalie.vonmoellendorff\(at\)tu-dortmund.de](mailto:nathalie.vonmoellendorff(at)tu-dortmund.de)

Dipl.-Ing. Christos Stremmenos (Projektmitarbeit)
TU Dortmund
Lehrstuhl Geschichte und Theorie der Architektur
August-Schmid-Straße 6, 44227 Dortmund
[christos.stremmenos\(at\)tu-dortmund.de](mailto:christos.stremmenos(at)tu-dortmund.de)

Dipl.-Ing. Regina Wittmann (Archivleitung)
TU Dortmund
Lehrstuhl Geschichte und Theorie der Architektur
Archiv für Architektur und Ingenieurbaukunst NRW
August-Schmid-Straße 6, 44227 Dortmund
[regina.wittmann\(at\)tu-dortmund.de](mailto:regina.wittmann(at)tu-dortmund.de)

Prof. Dr. Klaus-Peter Busse (Projektmitarbeit)
TU Dortmund
Seminar für Kunst und Kunstwissenschaft
Emil-Figge-Straße 50, 44227 Dortmund
[klaus-peter.busse\(at\)tu-dortmund.de](mailto:klaus-peter.busse(at)tu-dortmund.de)

PD Dr. Esther Meier (Projektmitarbeit)
TU Dortmund
Seminar für Kunst und Kunstwissenschaft
Emil-Figge-Straße 50, 44227 Dortmund
[esther.meier\(at\)tu-dortmund.de](mailto:esther.meier(at)tu-dortmund.de)